

# Da+Dort

## Das grosse Thema

Nr. 58 / September 2015

Unabhängiges aargauisches Magazin für Migrations- und Integrationsthemen





Die Moderatorin Anja Reschke redete in der Sendung „Tagesthemen“ vom 5. August 2015 Klartext. Ihr Kommentar gegen Hetze und Rassismus in Onlineplattformen zog Millionen von Likes nach sich.

Zum grossen Thema

## Menschen helfen Menschen

*Weltweit sind über 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Wer flüchtet, kommt an. Dieses Da+Dort handelt davon, was nach der Ankunft im Aargau passiert.*

von Lelia Hunziker

Es scheint, als sei die Empathie aus vielen Herzen der Schweizerinnen und Schweizer geflüchtet. Die Schweiz zittert. Schweizerinnen und Schweizer haben Angst vor dem Fremden. Wie fremd können sich Menschen denn überhaupt sein? Mit Menschen kann man reden, kommunizieren, sich austauschen. Menschen haben eine gemeinsame Basis von Gefühlen und Erlebnissen. Wir alle verspüren Kälte, feiern Feste, freuen uns über Erfolge, lachen über Witze oder trauern um Angehörige. Ist es nicht vielmehr Sorge, die wir haben? Wir sorgen uns um unseren Wohlstand, um die Zukunft und um die Ruhe. Eine Zynikerin sagte kürzlich: der Bund soll anstatt Jodtabletten jeden Haushalt mit einer Packung Beta-Blocker beliefern. So können Herr und Frau Schweizer ein Pille schlucken gegen die Angst vor den Flüchtlingen.

Dabei sollte die überalterte Schweiz dankbar sein für alle die kommen. Man sagt, Flucht sei Darwinismus in reinsten Form (Die Zeit, Nr 32). Hier kommen Menschen her, die sich entschlossen haben zu gehen, die dafür den Verlust der Familie und der Heimat in Kauf nehmen und eine gefährliche Reise wagen. Wer kommt, ist jung, agil, anpassungsfähig, mutig und meist im Heimatland eher reich. Diese Menschen braucht die Schweiz, um ihren Wohlstand zu erhalten.

Bundesrat Von Steiger rechtfertigte 1942 die restriktive Aufnahmepraxis von Flüchtlingen aus Deutschland folgendermassen: „Wer ein schon stark besetztes kleines Rettungsboot mit beschränktem Fassungsvermögen und ebenso beschränkten Vorräten zu kommandieren hat,

indessen Tausende von Opfern einer Schiffskatastrophe nach Rettung schreien, muss hart scheinen, wenn er nicht alle aufnehmen kann. Und doch ist er noch menschlich, wenn er beizeiten vor falschen Hoffnungen warnt und wenigstens die schon Aufgenommenen zu retten sucht.“ Steiger sagte vor 70 Jahren sehr diplomatisch, was heute in Onlinekommentaren herausgekotzt wird: das Boot ist voll!

Wo bleibt das globale, vernetzte Denken? Dass die Gründe, welche Menschen in die Flucht treiben, den Ursprung in der westlichen Welt haben, wird kaum debattiert. Wenn eine europäische Fischfanggesellschaft die Meere vor Afrika leerfischt, dann bleiben die Netze der lokalen Fischer leer. Wenn Händler in der Schweiz afrikanische Rohstoffe an der Börse handeln, fehlen Steuereinnahmen in den Dörfern. Wenn die USA die Mudschahedins in Afghanistan während des kalten Kriegs zum Schutz des Westens mit Waffen belieferte, dann wird mit diesen Waffen noch heute gemordet und tyrannisiert.

Die Welt ist komplex – einfache Lösungen gibt es nicht. Die Schweizer Grenzen schliessen? Flüchtlingskontingente einführen? Aufnahme-camps in den Herkunftsregionen? Asylgesetzrevisi-  
onen? Das sind billige Wahlslogans, die nichts taugen. Wie die Maus vor der Schlange stehen wir ohnmächtig vor der Komplexität des Flüchtlings-problems. Um dieses Problem zu lösen, muss international gehandelt werden. Das braucht Kraft, Zeit und Engagement. Während dessen wollen wir uns hier im Aargau um die Menschen kümmern, die ankommen. ■



Bundeszentrum Bremgarten

## Erfreulich unproblematisch

*Wie stiegen die Wogen hoch, als 2013 das Bundeszentrum in Bremgarten eröffnet wurde. Rayonverbot, sensible Zonen, Badiverbot waren Dauerbrenner in den Medien. Und jetzt, zwei Jahre später: „Die ursprünglichen Befürchtungen sind nicht eingetreten“, erzählt Raymond Tellenbach, Stadtpräsident von Bremgarten.*

von Regula Rickenbacher

Natürlich gibt es Bewohner/innen der Stadt, die keine Asylsuchenden in Bremgarten wollen, andere Bremgartner/innen könnten sich auch mehr Kontaktpunkte vorstellen. Herr Tellenbach berichtet von Begegnungen zwischen asylsuchenden Familien, die mit ihren Kindern draussen auf einem Spielplatz seien und hiesigen Familien. Da werde ein bisschen gegenseitiges Vertrauen aufgebaut. Auch die Putztrupps rund um die Stadt oder die Neophyten-Bekämpfung komme bei der Bevölkerung gut an. Man sähe sie dann arbeiten, so Herr Tellenbachs Erklärung. Auch bei den Asylsuchenden sind diese Beschäftigungsprogramme beliebt. Viele ziehen körperliche Müdigkeit der Warterei vor.

Eigentlich werden keine Integrationsbemühungen getroffen, denn die Bewohner/innen des Bundes-Asylzentrums sind, anders als in anderen Zentren, im Schnitt keine zwei Monate in Bremgarten. Es sind vorwiegend Leute, die unter das Dublin-Abkommen fallen und darum ins Erstaufnahmeland zurückgeführt werden. Trotzdem gibt es zum Beispiel das Zentrumskafi, das jeden Mittwochnachmittag für die Bevölkerung offen ist. Vor Weihnachten gab es zweimal eine Schal-Strickaktion, damit alle Asylsuchende etwas Warmes in einem Päckli bekamen, oder ein gemeinsames Fussballturnier. Initiativen von Privaten sind willkommen, aber es sei nicht Sache der Stadt, ein Wohlfühlprogramm aufzubauen. Es gibt eine Entschädigung vom Bund für Bremgarten

für den Mehraufwand der Kantons- und Regionalpolizei. Das halte sich gerade so die Waage, meint der Stadtpräsident. Das lokale Gewerbe profitiere teilweise ein bisschen: die Mahlzeiten würden in der Region zubereitet, das Brot komme vom Bäcker.

Raymond Tellenbach betont die guten Erfahrungen mit der Begleitgruppe, die sehr heterogen zusammengestellt sei und so ganz unterschiedliche Wahrnehmungen und Lösungs-ideen einbringen könne. Inzwischen treffe sich diese aber viel seltener, es gäbe kaum mehr Optimierungsbedarf.

Herr Tellenbach, gibt es denn gar keine Probleme? - Nein, kaum! Zwar hätten gewisse Leute eine etwas andere Joggingrunde, weil es ihnen sonst nicht wohl sei, zwar gäbe es hier und da einen Ladendiebstahl oder komme es mal zu Pöbeleien nach Alkoholkonsum. Wenn man aber die Zahl der Asylsuchenden anschau, die sich schon in Bremgarten aufgehalten hätten, so dürften diese Delikte nicht überbewertet werden. Viel auffälliger sei, dass sich Arbeiter einer Bremgartner Firma und Asylsuchende teilweise an den gleichen Orten aufhielten und man von aussen nicht unterscheiden könne, wer jetzt zu welcher Gruppe gehöre. ■

Bildlegende: Raymond Tellenbach beim Eingang des Bundeszentrums in Bremgarten

Foto: Lis Glavas



Unbegleitete minderjährige Asylsuchende

## UMAs sind keine Erwachsene!

*UMAs brauchen im Asylverfahren rechtlich kompetente Unterstützung, denn das Asylverfahren ist entscheidend für ihre Zukunft.*

von Vijitha Schniepper-Muthuthamby

„Wieso sind Sie aus Ihrem Heimatland ausgewandert und weshalb beantragen Sie Asyl in der Schweiz?“, „Welche Probleme hatten Sie in Ihrer Heimat?“, „Erzählen Sie detailliert Ihre Ausreise“, „Wurden Sie bei der Grenzüberquerung kontrolliert?“. Das ist ein Bruchteil der Fragen, welche die unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA) an ihrer Anhörung beim Staatssekretariat für Migration (SEM) beantworten müssen. Eine solche Anhörung dauert zwischen drei bis sechs Stunden.

Der Situation von jungen Asylsuchenden, welche meist zwischen 10 und 17 Jahren und ohne Begleitung der Eltern auf der Flucht sind, muss im Asylverfahren besonders Rechnung getragen werden. Es gibt heute in der Schweiz entsprechende rechtliche Bestimmungen. Insbesondere sind Asylgesuche von UMA prioritär zu behandeln. Zudem muss der Kanton nach Kantonszuweisung für die UMA sofort eine Beistandschaft ernennen bzw. für die Dauer des Asylverfahrens unverzüglich eine Vertrauensperson bestimmen. Die Vertrauensperson hat die UMA im Asylverfahren zu begleiten und zu unterstützen. Dabei hat die Vertrauensperson folgende Aufgaben zu erfüllen: Beratung vor und während den Asylanörungen, Unterstützung

bei der Nennung und Beschaffung von Beweismitteln und Beistand insbesondere im Verkehr mit Behörden sowie mit Einrichtungen des Gesundheitswesens (vgl. Asylgesetz und Asylverordnung). Im Kanton Aargau leben über 90 UMA und die Zahl steigt stetig. Hierfür hat der Kanton Aargau zwei Vertrauenspersonen bestimmt, welche sich um diese UMA kümmern müssen. Es ist daher nachvollziehbar, dass die Mehrheit der UMA nicht genügend rechtlich informiert und unterstützt werden (kann). Die UMA sind ohne tatsächliche Bezugsperson völlig hilflos – emotional sowie auch rechtlich. Sie haben keinerlei Ahnung, was in der Schweiz auf sie zukommt, was eine Anhörung bezweckt, was die diversen Aufenthaltsstatus konkret bedeuten – selbst Schweizer/innen haben hier keinen Überblick. Dass ein/e UMA nach Ankunft in die Schweiz zunächst kein Interesse an diese Informationen zeigt, ist nicht verwunderlich. Welcher Jugendliche ist sich solcher Konsequenzen des Asylverfahrens schon bewusst? Insbesondere, wenn kein Elternteil hier ist, der Halt gibt und den Weg zeigt.

Bildlegende: Jugendliche Asylsuchende in Aarau  
Foto: Mario Heller



Flüchtlingsberatung, Caritas Aargau

## Ein Tag in der Flüchtlingsberatung

*Caritas Aargau betreut im Auftrag von Gemeinden anerkannte Flüchtlinge. Die Sozialarbeiterin Sandy Fehr gibt einen Einblick in ihren Arbeitsalltag.*

von Sandy Fehr

7.10 Uhr: Ich sehe Herrn R. über den Platz rennen. Da er um 8 Uhr mit seinem Beschäftigungsprogramm anfangen muss, ist er in Eile. Schon klopft er an die Türe. Herr B. bringt wie vereinbart die Ausweiskopien seiner Familie sowie die unterschriebene IV-Anmeldung für seine Tochter. Aufgrund ihrer Lernschwächen wird sie nach den Sommerferien die Heilpädagogische Schule besuchen, wo sie Unterstützung bei der Berufswahl erhält.

8.30 Uhr: Herr E. hat einen Teil seiner linken Hand bei einer Bombenexplosion verloren. Er war bei einem Handchirurgen, welcher ihn jetzt zu einer ersten Operation aufgebieten hat. Zusammen füllen wir die Formulare für das Spital aus.

9.00 Uhr: Das Telefon klingelt, die Psychiaterin des Kantonsspitals ist am Apparat. Sie informiert mich, dass Frau H. seit drei Tagen bei ihnen sei, da sie einen Suizidversuch unternommen habe. Es geht nun darum, eine Folgebetreuung für Frau H. und ihre kleine Tochter aufzugleisen, damit eine adäquate psychologische Betreuung für Frau H. sowie das Kindeswohl sichergestellt sind.

10.30 Uhr: Herr T. hat die Probezeit im Hotel Panorama in Feusisberg bestanden. Ich erstelle ein letztes Sozialhilfebudget, welches zeigt, dass Herr T. nun genug verdient, um von der Sozialhilfe abgelöst zu werden. Zugleich beantragen wir einen Kantonswechsel in den Kanton Schwyz, damit er dort eine Wohnung suchen kann und nicht mehr täglich mit dem Zug nach Feusisberg fahren muss.

12.05 Uhr: Frau Y. kommt in ihrer Mittagspause vorbei. Sie besucht zurzeit das 10. Schuljahr. Voller Stolz zeigt sie mir ihren Lehrvertrag. Sie wird ab August eine dreijährige Lehre als Dentalassistentin absolvieren. Wir vereinbaren einen neuen Termin, um die Stipendien zu beantragen.

14.15 Uhr: Herr O., der interkulturelle Übersetzer ist schon hier. Frau N. trifft mit 15

minütiger Verspätung auch noch ein. Frau N. konsumiert verschiedene illegale Substanzen, meistens jedoch Marihuana. Um einen Teil ihrer Ausgaben zu decken, prostituiert sie sich. Sie hat grosse finanzielle Probleme. Bei vielen Stellen sowie auch bei ihren Bekannten ist sie verschuldet. Mit Hilfe des Dolmetschers gelingt es mir, ihr das Angebot der Suchtberatung aufzuzeigen. Sie ist bereit, sich dort, mit der Unterstützung von mir und dem interkulturellen Übersetzer, beraten zu lassen.

16.00 Uhr: Herr G. ist vor kurzem in eine Vertragsgemeinde der Caritas gezogen und besucht ein Beschäftigungsprogramm. Ich erkläre ihm sein Sozialhilfebudget, insbesondere welche situationsbedingten Leistungen er zusätzlich erhält.

Aufgrund der Unterschiede zur Vorgemeinde, welche ihm deutlich höhere situationsbedingte Leistungen berechnete, fühlt sich Herr G. ungerecht behandelt. Trotz meiner Erklärungen zeigt er kein Verständnis. Zuletzt ist er so verärgert, dass er mit meiner Vorgesetzten sprechen möchte. Ich rufe sie ins Büro und wir vereinbaren einen gemeinsamen Termin.

16.45 Uhr: Eben habe ich einen Anruf einer Verwaltung erhalten: Herr A. kann den Mietvertrag für eine kleine 1-Zimmerwohnung unterschreiben. Als ich Herrn A. informiere, ist er überglücklich. Bis jetzt wohnte er in einem Hotelzimmer, von welchem er einen 1.5 Stunden langen Arbeitsweg hatte. Von seiner neuen Wohnung sind es nur 10 Minuten. Er freut sich, denn so kann er am Abend jeweils einen Deutschkurs besuchen. Sein Vorgesetzter hat ihm nämlich versprochen, dass er im nächsten Sommer eine Lehre als Landschaftsgärtner beginnen kann, sofern seine Deutschkenntnisse genügend seien. ■

Bildlegende: Sandy Fehr in ihrem Büro

Foto: Karin Sarafoglu



Süddalle 22, Suhr

## Frieden im Turm

*Im Asylzentrum in Suhr leben 140 Personen aus verschiedenen Ländern. Das Zentrum wurde im September 2013 eröffnet und zwischen den Bewohner/innen und der Nachbarschaft läuft es gut.*

von Karin Sarafoglu

Es ist friedlich an der Süddallee 22. Oder täuscht der erste Eindruck? „Nein, es ist tatsächlich so“, sagt Unterkunftschef Markus Schnidrig. „Wir haben einen schönen sozialen Frieden hier. Das liegt aber auch daran, dass wir hier vor allem Familien und ältere Menschen haben.“ Nur am Mittwoch- und Freitagmorgen gibt es jeweils Trubel vor dem Schalter. Am Mittwoch gibt es Sackgeld und am Freitag ist Putzmittelabgabe. Die insgesamt 140 Bewohner/innen sind auf acht Stockwerke verteilt. Pro Stockwerk gibt es eine grosse und eine kleine Küche, zwei Duschen und ein Badezimmer. Einige wohnen hier, damit sie nahe beim Spital sind. „Wir haben hier Dialysepatienten, solche mit Diabetes und Leute mit Gehschwierigkeiten“, erzählt Schnidrig. Dann gibt es noch die nicht sichtbaren Verletzungen und Krankheiten, jene der psychisch traumatisierten Menschen, die regelmässige Termine bei Psychologen oder Psychiatern haben.

Nebst zwei 7- und 8-köpfigen Grossfamilien aus Syrien sind Menschen aus Sierra Leone, Sri Lanka, Somalia und dem Irak hier. Etwa die Hälfte der Bewohner/innen sind UMAs (unbegleitete minderjährige Asylsuchende). Sie sind zum grössten Teil aus Eritrea gekommen und erhalten besondere Betreuung durch zwei Sozialpädagogen. Diese jungen Leute werden besonders schnell in einen Deutschkurs geschickt. Das Haus ist 24 Stunden offen. Tagsüber sind alle vier Betreuer anwesend. Auf den Etagen der UMAs werden die zwei Betreuer nachts durch einen Mitarbeiter der Securitas ersetzt, damit die Minderjährigen nicht alleine sind.

Einmal pro Woche kommt ein arabischsprachender Kulturvermittler. Er hilft, wenn es ein Thema zu besprechen gibt, das differenzierte Worte

braucht. Sowohl wenn von Seiten der Betreuer etwas genau gesagt werden muss, wie auch wenn ein Asylsuchender etwas loswerden möchte, das gewählter Worte bedarf. Dies hilft beiden Seiten enorm. Die Begleitgruppe, die damals bei der Eröffnung gegründet wurde, tagt mittlerweile nur noch zweimal im Jahr. In den vergangenen zwei Jahren lief alles sehr ruhig an der Süddallee 22, sodass es für die 30 Mitglieder der Gruppe nicht viel zu tun gibt. „Die Nachbarschaft ist grosszügig und tolerant“, erzählt Markus Schnidrig.

Schnidrig selbst ist erfrischend. Er hat weder ein Studium hinter sich noch wartet er mit Fachbegriffen aus der sozialen Branche auf, sondern ist ein geerdeter Mensch mit wertvoller Lebenserfahrung, die nicht mit credits gesammelt werden kann. Und trotzdem ist er auch keiner von denen, welche die professionelle Distanz vergessen und sich mit der Klientel verbrüdern. „Klar“, sagt er, „der eine oder andere wächst einem besonders ans Herz. Man bekommt jedes Wehwechen mit und positive oder negative Entscheide berühren einen. Aber man muss sich immer wieder selbst prüfen, um neutral zu bleiben und alle gerecht und gleich zu behandeln.“ Der Küttiger hat 17 Jahre als Friedhofsgärtner und Sigrist gearbeitet und dadurch viele tragische Schicksale hautnah miterlebt. „Empathie war damals auch kein Fremdwort für mich.“ Nachdem er dann eine Weile als Gruppenleiter in einer Stiftung für Behinderte arbeitete, kam er schliesslich vergangenen März in die Süddallee 22. ■

Bildlegende: Markus Schnidrig und Zivildienstler Philippe Meier

Foto: Karin Sarafoglu



Helferkreis Zofingen

## Gute Nachbarschaft

*Ein Helferkreis bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern der Asylunterkunft im Alten Spital in Zofingen Abwechslung, Unterstützung und Begegnungen.*

von Lelia Hunziker

„Der Helferkreis entstand spontan nach einem Infoanlass des Kantons über die Asylunterkunft im Alten Spital“, erinnert sich Willy Wacker. Wacker nahm damals mit rund 40 weiteren Personen aus Zofingen am Anlass teil. Die Informationen vom Kanton und der Stadt waren gut. Anwohnerinnen und Anwohner wurden über die Unterkunft vorgängig informiert, es gab keine Überraschungen, Wacker lobt alle Verantwortlichen. „Nach dem Treffen haben sich etwa 15 Personen spontan entschlossen den Asylsuchenden in der Unterkunft zu helfen. Wir haben einfach angefangen. Ohne Konzept und ohne Kostengutsprache, wir haben auch nicht gefragt.“ Alles tönt sehr unaufgeregt, als sei es das Normalste auf der Welt. Vielleicht ist es das auch. Es scheint, als wird zurzeit nur gehört wer laut ist. Die vielen stillen Helferinnen und Helfer werden kaum wahrgenommen.

In Zofingen ging der Helferkreis sehr pragmatisch vor. Wo es Fragen gab, wurden diese geklärt, wo Hilfe nötig war, wurde geholfen. Der Helferkreis bot am Anfang Wanderungen und Stadtrundgänge an, damit die Menschen aus der Unterkunft sehen, wo sie angekommen sind. „Aber viele wandern nicht so gerne“, schmunzelt Wacker, „die laufen von A nach B, einfach so ziellos herumgehen, das kennen sie nicht.“ So wurden andere Aktivitäten angeboten: Spielnachmittage, den Besuch eines Fussballspiels des FC Zofingen oder des Jungschwingerfestes. Wenn Geld nötig war, dann half die reformierte Kirche Zofingen weiter.

Und dann kam auch noch ein Gartenprojekt hinzu: Hinter der katholischen Kirche Zofingen lag der Pfarrgarten brach. Willy Wacker fragte an, ob dieser von den Flüchtlingen genutzt werden darf. Die

Katholische Kirche sagte ja, zudem durfte Wasser kostenlos genutzt werden und auch die sanitären Einrichtungen der Kirche stehen offen. Nachbarn spendeten Werkzeuge und die reformierte Kirche finanzierte einen Rasenmäher. Kurz darauf wurde gerodet und bepflanzt. Zurzeit bewirtschaften zwei Familien aus Syrien den Garten, weitere haben Interesse angemeldet.

Es ist erstaunlich, was möglich ist, wenn sich die Leute engagieren. Wacker scheut sich nicht, die Dinge anzupacken und anzusprechen. Vielleicht helfen dabei auch seine Erfahrungen als Chef der Post Schweiz (damals noch PTT) und als Politiker, Wacker war Vizeammann und Grossrat. Diese Erfahrungen lassen ihn pragmatisch, mutig und unkompliziert Dinge tun, von denen andere nur reden. Chapeau!

Aber es gibt sie schon auch, die Schattenseiten: Die Stellen und Angebote sind zu schlecht untereinander vernetzt. Wacker hat auch das Gefühl, dass nicht alle Personen von den Angeboten profitieren: „Es sind immer die Gleichen, welche zu unseren Aktivitäten kommen. Das sind meistens auch die, welche Deutschkurse besuchen. Andere scheinen einfach in der Unterkunft zu bleiben. Vielleicht aus Scham, vielleicht aus Angst und Unsicherheit. Rauskommen, Deutsch lernen, das neue Leben anpacken, ist nicht für alle leicht, diese Menschen brauchen Hilfe.“

Der Helferkreis in Zofingen zeigt, dass, wer helfen will, helfen kann. Ohne Konzept, ohne Fundraising, ohne Gesuche, ohne Traritrara. Einfach machen! ■

Bildlegende: Willy Wacker im Garten für Flüchtlinge  
Foto: Lelia Hunziker



Berufliche Integration

## Eine Integrationsgeschichte

*Abraham Tesfamariams beruflichen Weg könnte man als Karriere bezeichnen. Mit viel Willen und Kraft hat er sich seinen Platz in der Gesellschaft erarbeitet. Dazu gehört auch eine gute Portion Glück. Könnte der Staat mehr zum Glück beitragen?*

von Karin Sarafoglu

Stellen Sie sich vor, jeder Flüchtling bräuchte von seiner Ankunft in der Schweiz bis zu seiner beruflichen Integration nur fünf Jahre. „Was heisst hier *nur*?“, mögen Sie fragen, fünf Jahre ist nicht gerade eine kurze Zeit. Vergleicht man jedoch die schweizerische Laufbahn anderer ehemaliger Flüchtlinge, beginnt man sich zu fragen, warum es so lange geht, bis jene einen beruflichen Einstieg geschafft haben.

Abraham Tesfamariam hatte in seiner Heimat als Röntgentechniker gearbeitet. 2007 ist er aus Eritrea in die Schweiz gekommen. 2008 absolvierte er ein Praktikum in einem Altersheim in Baden. Nachdem er beim Schweizerischen Roten Kreuz den Kurs «Deutsch für fremdsprachige Pflegende» gemacht hatte, konnte er 2010 bereits als Pflegeassistent im Pflegeheim Laufenburg arbeiten. Zu dieser Stelle kam er durch Beziehungen und eine gute Portion Glück. «Als ich mit meiner Familie nach Frick gezogen bin, habe ich Frau Graf kennen gelernt, die Kursleiterin eines Deutsch- und Nähunterrichts. Ich half ihr damals als Übersetzer. Sie und ein Herr haben mir zur Stelle in Laufenburg verholfen.» Jetzt arbeitet der Vater zwei kleiner Kinder bereits seit drei Jahren als Nachtschichtler im Pflegeheim Oeschgen. «Der Nachtdienst ist manchmal schon schwierig,» erzählt er, «ich möchte eben auch viel Zeit mit meinen Kindern verbringen.» Doch die Kleinen hätten sich daran gewöhnt, tagsüber Rücksicht zu nehmen, wenn Papa noch schläft. Abraham Tesfamariam möchte

irgendwann einmal noch die Ausbildung zur Fachperson Gesundheit machen. Aber auch dieser Schritt zu einem besseren Platz in der Gesellschaft braucht wieder eine Extraportion Power, weshalb der Eritreer in die fernere Zukunft verweist. «Im Moment geht es nicht.»

Es mögen mehrere Gründe sein, weshalb es nicht allen gelingt, beruflich so rasch einen festen Boden zu finden. Der Schlüssel Nummer eins zur (Arbeits-) Integration ist die Sprache. Herr Tesfamariam spricht ein einwandfreies Deutsch. «Ich sage Ihnen», führt er aus, «Deutsch ist eine sehr schwierige Sprache. Aber man muss es lernen und nicht beim Jammern hängen bleiben.» Er verwirft die Hände und denkt laut über die vielen Leute nach, die sich schwer tun mit der Integration. «Ich weiss nicht, was da zum Teil schief läuft. Man MUSS Deutsch sprechen, um eine Arbeit zu finden und sich zu integrieren.» Nun, trägt der Staat genügend bei? Vielleicht sind einfach nicht alle mit derselben Extrovertiertheit ausgestattet. Neu in einem fremden Land, wird der eine oder andere scheu und verpasst den Anschluss gänzlich. Deutsch sprechen ist gut und wichtig, aber dazu braucht es Kontakte. Und Kontakt knüpfen braucht Mut, welcher vielleicht auf der langen Reise irgendwo verloren ging. ■

Bildlegende: Abraham Tesfamariam lächelt viel, wenn er nicht gerade fotografiert wird  
Bild: Karin Sarafoglu





Schlusspunkt

## Wir Menschen sind alle gleich

von Susanne Hochuli

Es klingt zwar banal, aber vielleicht muss es wieder einmal gesagt werden: Wir Menschen sind alle gleich und wir haben die gleichen Grundrechte, egal woher wir kommen. Es tut gut, sich das ab und zu in Erinnerung zu rufen. Nicht eine gesichtslose Masse kommt in die Schweiz auf der Suche nach Schutz und Sicherheit, sondern Menschen. Frauen, Männer und Kinder, die mehr sind als nur „Ausländer“ oder „Flüchtlinge“. Menschen wie Sie und ich, aber mit anderen Schicksalen und Lebensgeschichten.

Weltweit sind fast 60 Millionen Menschen auf der Flucht. Kein Wunder ist das Flüchtlingsthema momentan omnipräsent. Und das nicht nur in der Schweiz, sondern überall in Europa. Hört man der öffentlichen Debatte zu, sind es vor allem die negativen Stimmen, die am lautesten zu hören sind. Diejenigen, die geprägt sind von Ablehnung gegenüber Asylsuchenden und von Angst. Aber zum Glück sind diese Stimmen nicht die einzigen: Hören wir genauer hin, nehmen wir auch Stimmen wahr, die sich für die Flüchtlinge einsetzen und sich stark machen für eine Asylpolitik der Menschlichkeit und Solidarität. Von mir aus könnten wir ruhig noch etwas am Lautstärkereglere drehen.

Probleme lassen sich nur lösen, wenn wir den Mut haben, hinzuschauen. Natürlich wäre es einfacher, die Augen zu schliessen, nichts zu tun und zu hoffen, dass sich jemand anderes darum kümmert. Aber wer soll dieser jemand sein, der diesen Menschen hilft? Hier ist Solidarität gefragt, im Kleinen wie im Grossen. Solidarität der Bevölkerung mit den Asylsuchenden, genauso wie

Solidarität der europäischen Länder untereinander. Denn wer, wenn nicht die grossen Industrienationen und reichen Länder, hat die Möglichkeiten und Mittel, Verantwortung zu übernehmen? Man mag jetzt sagen, die Hilfe müsse vor Ort geschehen – ja, das stimmt. Das ändert aber nichts daran, dass jene Asylsuchenden, die zu uns gelangen, in Not und auf der Suche nach Schutz sind.

Die Politik kann helfen, indem sie die existenziellen Bedürfnisse der Asylsuchenden stillt: Ein Dach über dem Kopf, medizinische Grundversorgung, finanzielle Unterstützung für das Nötigste. Ob die Menschen auf Ablehnung oder Wohlwollen stossen, hängt aber von jedem Einzelnen von uns ab. Und ob sich jemand willkommen fühlt oder nicht beeinflusst, wie gut die Integration gelingt. Auch Caritas Aargau, HEKS und die Anlaufstelle Integration Aargau leisten mit ihren Angeboten einen wertvollen Beitrag zur erfolgreichen Integration.

Gegenseitige Offenheit und ein interessierter Austausch vereinfachen eine Integration. Ablehnung trägt stattdessen dazu bei, dass Migrantinnen und Migranten unter sich bleiben und sich Parallelgesellschaften bilden. Oder würden Sie sich in eine Gesellschaft integrieren wollen, in der Sie zu spüren bekommen, dass Sie nicht erwünscht sind und besser wieder gehen würden?

Also machen wir doch einen Schritt auf Asylsuchende in der Schweiz zu. Denn wir können Integration schliesslich nur erwarten, wenn wir Integration auch zulassen.

# Dies+Das

## Aufstand der Anständigen!

Demo und Platzkundgebung gegen Fremdenfeindlichkeit. Für einen offenen Aargau!

Gemeinsam hinstehen für einen offenen Aargau und für eine offene Schweiz. Als Vertreter/innen der Menschlichkeit und Menschenrechte auftreten. Sich wehren gegen Hetze und Diskriminierung.

Miteinstehen für die Würde von flüchtenden, asylsuchenden und heimatlosen Menschen. Für diese Selbstverständlichkeit kämpfen: gemeinsam gegen Diskriminierung und Rassismus und für eine offene Gesellschaft.

|       |                                                  |
|-------|--------------------------------------------------|
| Wann: | Dienstag, 22. September, 18 Uhr                  |
| 18:00 | Besammlung Bahnhofplatz Aarau                    |
| 18:30 | Demonstratoin durch Aarau                        |
| 19:30 | Reden, Essen, Musik auf dem Aargauerplatz, Aarau |

## Hauptsache Suchen und Finden

Fachtagung Freiwilligenarbeit 2015

Die Freiwilligkeit ist aufgrund ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Veränderungen einem starken Wandel unterworfen. Begriffe wie Crowdsourcing oder Micro-Volunteering machen die Runde. Welche Veränderungen kommen auf uns zu? Und welche Rolle spielen diese für die Gewinnung von Freiwilligen? Kosten: 110.- pro Person (inkl. Verpflegung und Tagungsunterlagen)

|       |                                                                                            |
|-------|--------------------------------------------------------------------------------------------|
| Wann: | 2. November 2015, 8:45 - 16 Uhr                                                            |
| Wo:   | Hotel Arte, Olten                                                                          |
| Info: | <a href="http://www.netzwerkfreiwilligengagiert.ch">www.netzwerkfreiwilligengagiert.ch</a> |

## Grosseltern – eine Rolle definiert sich neu

Referat von Monika Stocker, Initiantin «Grossmütterrevolution»

Welche Grosseltern-Bilder haben wir im Kopf? Wie gehen wir damit um, wenn sich die gegenseitigen Erwartungen nicht decken? Räumen wir mit Klischees auf und erlauben uns, die Rolle neu zu definieren! Kosten: 20.-

|       |                                                                                       |
|-------|---------------------------------------------------------------------------------------|
| Wann: | 5. November, 19:30 - 21 Uhr                                                           |
| Wo:   | Familienzentrum Karussell<br>Haselstrasse 6, 5400 Baden                               |
| Info: | <a href="mailto:info@karussell-baden.ch">info@karussell-baden.ch</a><br>056 222 47 44 |

## Väter-Kinder-Frühstück

ein gemütlicher Start in den Sonntag

Gemeinsam mit andern Vätern und Kindern aus verschiedenen Ländern frühstücken, sich austauschen, Kontakte knüpfen, spielen... und der Partnerin wieder mal einen freien Sonntagvormittag ermöglichen.

|       |                                                                    |
|-------|--------------------------------------------------------------------|
| Wann: | 21. Juni, 19. Juli, 16. August, 20. September 2015, 9 - 11 Uhr     |
| Wo:   | Familienzentrum Karussell<br>Haselstrasse 6, 5400 Baden            |
| Info: | <a href="http://www.karussell-baden.ch">www.karussell-baden.ch</a> |

## Internationaler Lesezirkel

Eine Lesegruppe für alle, die ihre Deutschkenntnisse durch Lesen und Austauschen verbessern möchten. Besprochen wird das Buch «Montecristo» von Martin Suter. Ohne Anmeldung

|       |                                                                    |
|-------|--------------------------------------------------------------------|
| Wann: | 22. September 2015, 19 Uhr                                         |
| Wo:   | Stadtbibliothek Baden                                              |
| Info: | <a href="mailto:global.BIB@baden.ag.ch">global.BIB@baden.ag.ch</a> |

## Deutsch-Treff

Im Deutsch-Treff treffen sich Deutsch-Lernende mit deutschsprachigen Personen in gemütlicher Runde. Im Gespräch kann so das Deutsch angewendet und verbessert werden.

|       |                                 |
|-------|---------------------------------|
| Wann: | 24. September 2015, 14.00-15.30 |
| Wo:   | Stadtbibliothek Baden           |

## Tandem-Treff

Eine Sprache zu zweit lernen

Tandem bedeutet, Sprachen zu zweit lernen und beruht auf dem Gegenseitigkeits-Prinzip. Apéro zum Kennenlernen.

|              |                                                                                    |
|--------------|------------------------------------------------------------------------------------|
| Wann und Wo: | 23. September 2015, 19.30 Uhr,<br>Stadtbibliothek Baden                            |
| Info:        | Yvonne Brogle, 056 426 70 89<br><a href="mailto:ybrogle@gmx.ch">ybrogle@gmx.ch</a> |

## Frauen und Männer sprechen Deutsch

Wer mehr Deutsch sprechen möchte, findet im Familienzentrum Gelegenheit dazu. Fremdsprachige Frauen und Männer unterhalten sich mit Leuten aus der Schweiz oder aus Deutschland in unkomplizierter Atmosphäre. Ohne Anmeldung. 2.- pro Kurstag.

|       |                                                                                  |
|-------|----------------------------------------------------------------------------------|
| Wann: | jeden Freitag, 9:30 - 11 Uhr                                                     |
| Wo:   | Familienzentrum Brugg,<br>Laurstrasse 11, 5200 Brugg                             |
| Info: | <a href="mailto:info@familienzentrum-brugg.ch">info@familienzentrum-brugg.ch</a> |

## Eltern-Kind-Treff im Familienzentrum Brugg

Kinder vom Baby bis zum Vorschulalter treffen sich zum Spielen, während ihre Begleitpersonen sich unterhalten und Kaffee trinken.

|         |                                                                                                                                                                           |
|---------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Wann:   | Montag und Mittwoch, 15.30 – 17.30 Uhr,<br>ausser während der Schulferien                                                                                                 |
| Wo:     | Familienzentrum Brugg, Laurstrasse 11,<br>5200 Brugg                                                                                                                      |
| Kosten: | Fr. 5.- / Mitglieder Fr. 4.-                                                                                                                                              |
| Info:   | <a href="http://www.familienzentrum-brugg.ch">www.familienzentrum-brugg.ch</a> , oder<br><a href="mailto:info@familienzentrum-brugg.ch">info@familienzentrum-brugg.ch</a> |

# Adressen

## Caritas Aargau

Laurenzenvorstadt 80, 2. Stock  
Postfach 2432  
5001 Aarau

Telefon 062 822 90 10  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Donnerstag, 9-12 und  
14-17 Uhr; Freitag, 9-12 Uhr

## HEKS Aargau/Solothurn

Augustin-Keller-Strasse 1  
Postfach  
5001 Aarau

Telefon 062 836 30 20  
aargau-solothurn@heks.ch  
www.heks.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Donnerstag, 9-12 und  
13.30-16.30; Freitag 9-12 Uhr

## Anlaufstelle Integration Aargau

Rain 24  
2. Stock  
5000 Aarau

Telefon 062 823 41 13  
integration@integrationaargau.ch  
www.integrationaargau.ch

Öffnungszeiten:  
Montag-Freitag, 10-16 Uhr  
Termine nach Vereinbarung  
auch ausserhalb der Öffnungs-  
zeiten möglich

## Impressum

Da+Dort wird von Caritas Aargau,  
HEKS Aargau/Solothurn und der  
Anlaufstelle Integration Aargau  
herausgegeben.

Redaktion:  
Lelia Hunziker,  
Karin Sarafoglu,  
Kurt Brand, Regula Fiechter,  
Design: zeitgeist aarau  
Fotos: Diverse  
Gestaltung: Karin Sarafoglu  
Auflage: 3500

Redaktionsadresse:  
Caritas Aargau  
Laurenzenvorstadt 80  
5001 Aarau  
Telefon 062 822 90 10,  
box@caritas-aargau.ch  
www.caritas-aargau.ch  
Spenden PC 50-1484-7  
IBAN: CH23 0900 0000 5000 1484 7